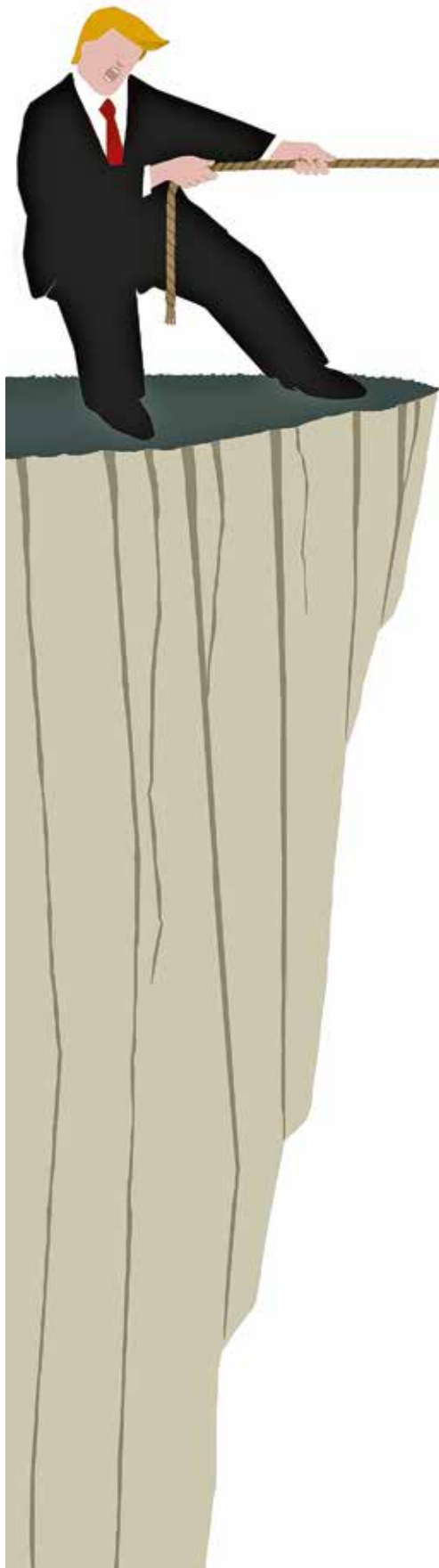


Machtpoker am Abgrund

Der Handelskrieg zwischen den USA und China wird zu einem Kampf um technologische Vorherrschaft. Stürzt Trump die Welt in eine Rezession?

Von Beat Gygi



Viele Unternehmen haben in diesen Wochen die Warnung ausgegeben, ihre Gewinne entwickelten sich schlechter als erwartet, Börsenkurse sind getaucht. Stehen wir am Anfang einer weltweiten Rezession, oder ist es doch nicht so dramatisch?

Eric Scheidegger, stellvertretender Direktor des Staatssekretariats für Wirtschaft, Chefökonom des Bundes, sieht die Wirtschaft eher in einer Delle, die nächstes Jahr wieder ausgeglichen werden sollte. Der amerikanische Unternehmer Warren Buffett tönt dramatischer, er will Investitionen zurückhalten, solange der chinesisch-amerikanische Handelsstreit andauere. David Dorn, Professor für Globalisierung und Arbeitsmärkte am UBS International Center of Economics in Society an der Universität Zürich, erläutert die Lage wie folgt: «Die Frage, wann eine Rezession unmittelbar bevorsteht, zählt zu den Themen, mit denen sich die Wirtschaftswissenschaft immer am schwersten getan hat. Tatsächlich haben zurzeit zahlreiche Beobachter und Marktteilnehmer den Eindruck, etliche Länder könnten nächstens in eine Rezession abgleiten. Aber es ist auch denkbar, dass es nochmals mehrere Jahre genauso weitergeht wie in den vergangenen anderthalb Jahren.»

Es ist demnach gut möglich, dass sich die sukzessive Verschärfung des Handelskonflikts zwischen den USA und China fortsetzen und die wirtschaftliche Entwicklung stören wird, auch in anderen Ländern, dass aber die chinesische und die amerikanische Regierung die schädlichen Wirkungen immer wieder mit speziellen Massnahmen abzuschwächen vermögen. So könnte ein grösserer Wirtschaftseinbruch vermieden werden. Dorn wägt seine Worte sorgfältig ab, wenn er Vorgänge deutet, bei denen es um die Gedankengänge von Millionen von Menschen und um enorme Geldsummen geht. Launische Bemerkungen oder lockere Spekulationen sind von ihm, der in jungem Alter in der obersten Liga der wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften publiziert, nicht zu hören.

So gibt er auch keine Ja/Nein-Antwort zur Frage, ob eine Rezession nun tatsächlich bevorstehe, sondern macht eher flankierende Bemerkungen. «Es ist möglich, dass die ganze Wirtschaft durch das erratische Verhalten einer Einzelperson massgeblich beeinflusst wird», sagt er. Der von Trump angezettelte Handelskrieg habe das deutlich vor Augen geführt, und in Europa könnte sich Ähnliches zeigen, wenn Premierminister Boris Johnson mit Grossbritannien auf ungeordnete Art und Weise aus der EU ausbrechen wolle.

Aber ist Trumps Vorgehen denn so erratisch? Hat er nicht systematisch die Chinesen einfach mal in die Schranken gewiesen? «Das kann man so sehen», meint Dorn, «die Vorwürfe gegen China wurden ja schon von den US-Vorgänger-

regierungen erhoben, auch von vielen Europäern. Trump wendet nun eine neue Methodik an, um die Forderungen durchzusetzen.» Während die Vorgänger den geregelten Weg über die Welthandelsorganisation (WTO) gingen, zum Teil mit Erfolg, zum Teil vergeblich, greife



Eskalationen möglich: Professor Dorn.

Trump nun zur grossen Keule, indem er pauschal chinesische Industrien bestrafe, auch ohne konkrete Vorwürfe. Dorns Ansicht nach geht das Kräftemessen weit über Importe und Exporte hinaus: «Neben dem Handel geht es den USA vor allem auch darum, zu verhindern, dass China auf legalem Weg zu einer stärkeren Führerschaft in wichtigen Technologien kommt.»

Stimmung gegen den Freihandel

Hat das Seilziehen zwischen US-Präsident Donald Trump und dem chinesischen Präsidenten Xi Jinping bereits bleibende Schäden verursacht? Dorn findet es zu früh für ein schlüssiges Urteil, einzelne Anhaltspunkte sind für ihn aber klar: In den USA hat die Landwirtschaft Schwierigkeiten, ihre Sojaernte abzusetzen, und Chinas Wirtschaft ist auf breiter Front stark unter Druck. In beiden Ländern suchen die Regierungen die Folgen zu mildern, indem sie nun ihre Unternehmen stützen.

Zudem werden Dorns Ansicht nach internationale Wertschöpfungs- und Lieferketten zwischen den Firmen allmählich stärker beschädigt. «Bei Neuinvestitionen sind Unternehmen vorsichtig geworden. Amerikanische Firmen, die im Ausland produzieren und von da in die USA importieren wollten, werden sich hüten,

in China zu investieren.» Zugenommen habe einerseits die Furcht vor weiteren Zollschranken und andererseits die Angst, dass man in China als Amerikaner benachteiligt werde. Auch von Schweizer Firmen mit Niederlassungen in China ist zu hören, dass sie bestimmte Produktionsprozesse von da in andere Länder verlegen, um bei Lieferungen nach Amerika den China-Kampfszöllen zu entgehen. Vietnam ist zur beliebtesten Alternative zu China geworden.

Geht es im Handelskrieg aber wirklich um derart viel, dass dies die Weltwirtschaft in die Tiefe reißen könnte? Die Vereinigten Staaten haben ja einen riesigen Binnenmarkt, die

Exporte machen nur etwa einen Zehntel des Sozialprodukts aus, die Importe etwas mehr. Ist das wirklich matchentscheidend? Dorn pflichtet bei: «Tatsächlich hat es trotz einer eskalierenden Zollspirale noch keinen grossen Wirtschaftszusammenbruch gegeben, da der Handel zwischen China und den USA trotz seiner absoluten Grösse nur einen relativ kleinen Teil des amerikanischen Marktes betrifft.»

Gehen also die USA kleinere Risiken ein als China? «Nein, für China sieht es ähnlich aus, nur 18 Prozent der Exporte gehen in die USA, das Risiko ist also auch aus chinesischer Sicht begrenzt», meint Dorn. Aber selbst dann könne ein Handelskrieg beträchtliche negative Folgen haben und weitere Eskalationen möglich machen, weil gerade die wichtigsten Branchen dem Kampf ausgesetzt seien. China sei weit fortgeschritten in der Digitaltechnologie, habe mehr in Infrastruktur investiert als jedes andere Land der Welt, und in den USA dominiere der Eindruck, China sei der grösste Konkurrent für Firmen im Silicon Valley – also für den eigenen Wachstumstreiber und auch für die Quelle, aus der sicherheitsrelevante Technologien kämen, die für elektronische Kriegsführung wichtig seien. Die Amerikaner wollten sich da auf keinen Fall von China irgendwie überholen lassen.

«Ich finde es aber wichtig, dass man auch die chinesische Sicht betrachtet», fügt Dorn an, denn aus ihrer Perspektive fühlten sich die Chinesen unfair behandelt. Die offizielle chinesische Position könne wie folgt umschrieben werden: «Wir wollen mehr Wohlstand für unsere Bevölkerung erreichen, und um das zu schaffen, müssen wir unsere Industrie und Technologie verbessern. Wir haben keine Absichten, den Rest der Welt militärisch zu erobern.» Der Schaden durch eine Störung der Beziehung zwischen den zwei Grossen zeigt sich typisch am chinesischen Technologiekonzern Huawei, der Chips aus den USA einsetzt, aber praktisch aus eigener Kraft den neuen Mobilfunkstandard 5G aufgebaut hat.

Nach Dorns Einschätzung hat jedoch darüber hinaus in allen westlichen Ländern die Stimmung vermehrt gegen den Freihandel gedreht, nicht nur in den USA. Selbst wenn Trump die Wiederwahl nicht schaffe, ist seiner

Ansicht nach nicht mit einer Rückkehr zu einer schnell fortschreitenden internationalen Marktintegration zu rechnen.

Graduelle Verschärfungen

Nochmals also die Frage: Reissen Trump und Xi mit ihrem Kräftemessen die Weltwirtschaft in die Tiefe? Dorn wiederum abwägend: «Bei grossen Einbrüchen hat man meistens beobachtet, dass irgendwo eine Kettenreaktion ausgelöst wurde, die dann zur grossen Krise führte. Bei der Finanzkrise 2008 war ein entscheidender Punkt, dass die Investmentbank Lehman Brothers zusammenbrach, und zwar auf eine

Art, welche die Märkte derart überraschte, dass dies eine dramatische Kettenreaktion von Panik und Bankrotten auslöste.» Ist heute irgendwo Ähnliches zu befürchten? Dorn entgegnet, im Gegensatz zu damals habe man es heute eher mit graduellen Verschärfungen zu tun, auch im Handelskrieg. Nachdem man gesehen habe, dass die Wirtschaft auch nach Zollerhöhungen weiterhin recht gut funktioniert, sei man sich nun bereits einiges gewohnt. Zollerhöhungen seien nicht mehr die dramatische Bewegung, die bei Marktteilnehmern das Gefühl wecke, jetzt habe der Wind gedreht.

Oder sind Gesellschaft und Wirtschaft mittlerweile so raffiniert geworden, dass man jetzt Schocks viel wirksamer parieren kann, weil man dank rascher Kommunikation und mehr Wissen viel schneller zu Gegenreaktionen fähig ist als früher? «Dieser Interpretation würde ich stark misstrauen», hält Dorn dagegen. «Vor der grossen Rezession von 2008 wurde viel von der sogenannten *Great Moderation* gesprochen. Man war der Ansicht, die Zentralbanken seien in der Feinsteuerung der Wirtschaft mittlerweile so gut geworden, dass sie künftige Krisen verhindern könnten.» In den USA sei Alan Greenspan, der Notenbankchef der neunziger Jahre, regelrecht verehrt worden, und erst später im Rückblick habe man sich die Augen gerieben und sich gefragt, warum denn niemand etwas gegen die skandalöse Blasenbildung im Immobilienmarkt und die faulen Kredite getan habe.

Gibt es in der Wirtschaft heute grössere Gefahren als eine drohende Rezession? Dorn: «Bedrohlich finde ich vor allem das Wiederaufkommen des Nationalismus und das Bestreben mancher Länder, sich wirtschaftlich voneinander abzuschotten. Das bringt nicht nur die Vorteile des Welthandels in Gefahr, sondern bedroht auch die Friedensdividende, die aus einer stabilen weltweiten Vernetzung entsteht.» Für ein kleines Land wie die Schweiz sei die Tendenz zur Abkehr vom regelbasierten Multilateralismus besonders gravierend, wenn also eine Handelsordnung mit gemeinsamen Spielregeln wie diejenige der WTO ersetzt werde durch ein System, in dem das Recht des Stärkeren gelte. Oft habe ein kleines Land das Recht des Stärkeren nicht auf seiner Seite. ○

Die Amerikaner wollen sich auf keinen Fall von China überholen lassen.

